



Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

19. Sonntag nach Trinitatis

22. Oktober 2017

Markus 1, 32-39

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

Markus hat es sehr eilig in seiner Erzählung. In den ersten 31 Versen seines Evangeliums bis hin zu unserem heutigen Predigttext lernen wir Johannes den Täufer und seine Mission kennen, wird Jesus von Johannes getauft und anschließend in der Wüste vom Satan versucht, beginnt er seine öffentliche Wirksamkeit, beruft seine ersten Jünger, predigt in der Synagoge von Kapernaum und heilt dort einen Menschen, der von einem unreinen Geist besessen ist, und begibt sich anschließend in das Haus von Simon Petrus, wo er dessen an Fieber erkrankte Schwiegermutter heilt. All das macht in Windeseile die Runde, so dass am Abend, als die Sonne untergegangen ist und die Zeit der Herrschaft der bösen Mächte und Dämonen beginnt, alle Kranken und Besessenen zu ihm gebracht werden und die ganze Stadt sich vor dem Haus versammelt.

Fast ohne Atem zu holen, beschreibt Markus gleich zu Beginn seines Evangeliums eine Vielzahl von Heilungen, wobei er fein unterscheidet zwischen „normalen“ Kranken, wie der Schwiegermutter des Petrus, deren Fieber damals alles andere als ungefährlich war, sondern schnell eine Krankheit zum Tode werden konnte, und solchen Menschen, die von bösen Geistern und Dämonen besessen sind, wie der Mann in der Synagoge, der, bevor Jesus seine Macht an ihm beweist, einen verzweifelten Versuch unternimmt, die Herkunft Jesu

...

öffentlich zu machen: „Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!“, so schreit er heraus.

Von der Schwiegermutter des Petrus berichtet uns Markus, dass Jesus sie bei der Hand ergreift und aufrichtet. Und mit dieser Beschreibung der Heilung, die insgesamt für die Art und Weise steht, wie Jesus heilt, gibt Markus schon gleich am Anfang einen verborgenen Hinweis darauf, wie sehr das Leben der leidenden Menschen mit dem Leben Jesu verwoben ist. Am Ende seines Evangeliums schreibt Markus, dass auch Jesus in zweifacher Weise aufgerichtet wird: Zum einen am Kreuz, um daran zu sterben und dadurch die Macht der Dämonen und des Todes endgültig zu brechen, und zum anderen durch seinen himmlischen Vater am Ostermorgen, der ihn von den Toten aufrichtet.

Markus kennt keine Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu wie Matthäus oder Lukas. Seine Weise von der vollen Menschheit und der vollkommenen Menschlichkeit Jesu zu erzählen, ist dessen Einbindung in unser Lebensschicksal. Er ist so menschlich, dass auch er aufgerichtet werden muss. Die Botschaft dieser Verse umfasst nicht nur die Frage von Krankheit und Gesundheit, sondern zugleich die Frage, wie wertvoll und wie geliebt ein Mensch in den Augen Jesu ist. Die Heilung des Besessenen in der Synagoge zeigt, wie sehr Gott ihn liebt, den die Gesellschaft bereits an den Rand gedrängt hatte, weil niemand ihm helfen konnte und er umgekehrt eine Gefahr für andere darstellte.

Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus zeigt, wie sehr Gott sie liebt, die durch die Krankheit gehindert wurde, ihr Werk zu tun, das heißt für andere zur Nächsten zu werden.

...

...

Markus erzählt diese Heilungsgeschichten, um uns zu verdeutlichen, dass auch wir so geliebt sind, dass Gott uns in gleicher Weise aufrichten wird, wie er Jesus aufgerichtet hat.

Darum folgt auf die Einzelheilungen die Heilung aller Kranken und Besessenen in Kapernaum und darum will Jesus anschließend weiterziehen, um auch in allen andern Orten Galiläas zu predigen und Dämonen auszutreiben.

Beides gehört in seiner Mission untrennbar zusammen. Jesu Predigten sind kein bloßes Wortgeschehen und keine reine Verkündigung dessen, was Gottes Wille ist und dass sein Reich bald anbrechen werde. Die Heilungen, die Exorzismen und alle theologischen Kontroversen mit seinen Widersachern sind Teil dieser Verkündigung. Alles zusammen erst offenbart und lässt tatsächlich auch körperlich und seelisch erfahrbar werden, wie Gottes Herrschaft sein wird, nein, wie sie jetzt schon hinein gebrochen ist in die Wirklichkeit unserer gebrochenen Welt. Es geht um spürbare Auswirkungen: Menschen werden befreit und geheilt. Einsame und Ausgeschlossene erleben neue Gemeinschaft. Sündern wird vergeben und die Wahrheit setzt sich durch.

Jesus ist ganz Mensch und das Bild vollkommener Menschlichkeit, und doch wirkt verborgen Gottes Kraft und Gottes Geist in ihm und aus ihm heraus und befähigt ihn immer wieder, seinen Predigtauftrag zu erfüllen. Doch dafür braucht auch Jesus Zeiten des Rückzugs, um aufzutanken, um Zeit mit Gott zu verbringen – im Schweigen und Hören, um ermutigt und neu gefüllt zu werden, den Auftrag fortzusetzen.

Auch hierin ist er ganz Mensch und ein Beispiel und Vorbild für jeden Menschen, der sich um die Pflege oder die Heilung anderer Menschen bemüht: Solche Arbeit zehrt und braucht Zeiten des Abstands, Momente der Rekreation im wahrsten Sinne des Wortes, einer Neu- und Wiedererschaffung der

...

...

verschenkten Kräfte, um nicht am Ende selbst geschwächt oder durch das Pflegen und Heilen anderer krank zu werden. Jesus wählt das Gebet zur Rekreation. Er sucht die lebendige Gemeinschaft mit Gott. Sie schenkt ihm die geistliche Nahrung für seinen weiteren Weg. Sie ist seine Therapie und die Quelle, aus der ihm immer wieder neue Kraft zuströmt, diese Zuwendung zu bedürftigen Menschen – und sei es nur ein einzelner Mensch – als Teil seines Lebens zu verstehen und nicht als etwas, dass sein eigenes Leben einschränkt oder gar behindert.

Mit neuer Kraft ausgestattet bricht er am nächsten Morgen auf – ein neuer Tag mit neuen Aufgaben. Jesus zieht weiter, weil auch andere Menschen seine Botschaft brauchen und davon hören sollen und weil er auch anderswo Dämonen austreiben will, wie er immer wieder betont.

Solche Exorzismen sind nicht wirklich unser Thema – abgesehen vielleicht von Horrorfans, die die Filmindustrie von Hollywood mit verschiedenen Streifen versorgt hat. Jesus als Exorzist rangiert heutzutage weit, weit hinter dem Jesus der Bergpredigt, dem Jesus, der soziale und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten anprangert und sich auf die Seite der Armen und Unterdrückten stellt, der voller Zorn die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel treibt und mutig die religiösen Autoritäten seiner Zeit beschimpft.

Wir sind doch vernünftig denkende Menschen, auch vernünftig denkende Christen. Was machen wir also mit Jesu Dämonenaustreibungen? Wir ignorieren sie. Wir lesen darüber hinweg, weil wir gut ohne sie auskommen.

Markus aber lässt uns auch im 21. Jahrhundert nicht so einfach davon kommen. Überall in seinem Evangelium tauchen die Dämonen wieder auf. Wollten wir alle Stellen im Evangelium austreichen, an denen sie begegnen, hätten wir viel zu tun. Vor allem: Wir würden immer wieder auf sie treffen. Markus will uns

...

...

erzählen, dass Jesus bei seinen Begegnungen mit Menschen wieder und wieder erfahren hat, dass Menschen „besessen“ sind, dass etwas sie in einer Weise gefangen hält, die ihr Leben behindert oder sie ganz und gar zu leben hindert. Etwas hat Macht über sie, das übermächtig ist und sie selbst ohnmächtig werden lässt. Wenn Markus von so vielen Dämonenaustreibungen durch Jesus erzählt, hat er keine grauenhaften Monster vor Augen, wie sie der Maler Hieronymus Bosch vor 500 Jahren in großer Menge und erstaunlicher Vielfalt dargestellt hat, sondern vor Augen stehen ihm Menschen, die nicht wirklich so frei sind, wie Gott sie sich wünscht. Könnte das – in dieser Weise verstanden – nicht auf uns rational denkende Christenmenschen des 21. Jahrhunderts genauso zutreffen wie auf die Menschen damals, die Jesus geheilt hat?

Was hat er denn getan? Er hat Menschen zu sich selbst befreit, so dass sie keine Angst mehr haben mussten vor sich selbst oder davor, wie andere sie ansehen; davor, zu wenig zu tun, weil andere immer mehr von ihnen erwarten. Vor der Furcht in schlaflosen Nächten, wenn sie an die Decke starren und sich um die eigenen Kinder sorgen oder die alten Eltern. Vor den schmerzvollen Gedanken angesichts einer zerbrochenen Beziehung. Vor dem symbolisch gekrümmten Rücken, der die Erwartungen der Vorgesetzten im Beruf nicht mehr tragen kann.

Jesus ist nicht von sich aus zu den Besessenen gegangen, um sie zu befreien. Sie sind allesamt zu ihm gekommen. Und keinen hat er abgewiesen. Alle hat er geheilt und sie entlassen aus der Macht dieser niederdrückenden und das Leben behindernden Mächte.

Dass am Morgen die Jünger ausschwärmen, um ihn zu finden, weil immer mehr Menschen kommen, damit er sie heile, ist aus heutiger Sicht das viel sonderbarere Bild in unserem kurzen Text. Markus schreibt, dass Jesus noch

...

...

vor Sonnenaufgang die Einsamkeit und das Gebet zu Gott sucht. Und schon zu dieser frühen Stunde sind da die vielen Menschen, die ihn verzweifelt suchen.

Hier in Hamburg gibt es das nicht. Was ich aber erlebe, ist, dass viele Menschen Hoffnung suchen, Antworten auf die Fragen ihres Lebens, Trost für ihre Tränen und Linderung ihrer Schmerzen an Leib und Seele. Sie suchen loszukommen von Härten, Belastungen, Sorgen und Schuldgefühlen. Moderne Dämonen, die so viel Kraft kosten und Leben behindern.

Markus erzählt uns heute in seinem bald 2000 Jahre alten Evangelium, dass auch wir zu den Leuten gehören, die zu Jesus kommen dürfen, damit er uns aufrichte – schon hier und auch dann, wenn es keine Spontanheilung gibt oder die Sorgen nicht von einem Moment zum nächsten verflogen sind. Aber er hat eine Zusage für uns und eine Verheißung: Du, Mensch, wirst unendlich geliebt von Gott. Und Gott will, dass du lebst.

Auf der Osterikone der orthodoxen Kirche wird gezeigt, wie Jesus die Pforten der Hölle zerbricht und denen, die dort vom Leben abgeschnitten waren, das Leben schenkt. Auf dieser Ikone sind alle Großen der Zeit vor Jesus zu sehen: Mose und König David und dessen weiser Sohn Salomo. Jesus aber wendet sich zwei ganz einfachen Menschen zu, die ihm ihre Hände entgegenstrecken. Und er richtet sie auf zum Leben: Adam und Eva, nicht zuerst das erste Menschenpaar aus der Schöpfungsgeschichte und das Paar des Sündenfalls, sondern Bild für den erlösungsbedürftigen Menschen, der glaubt und vertraut, dass Jesus aufrichtet und hilft. Sein Name bedeutet übersetzt: Gott rettet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

...

...